

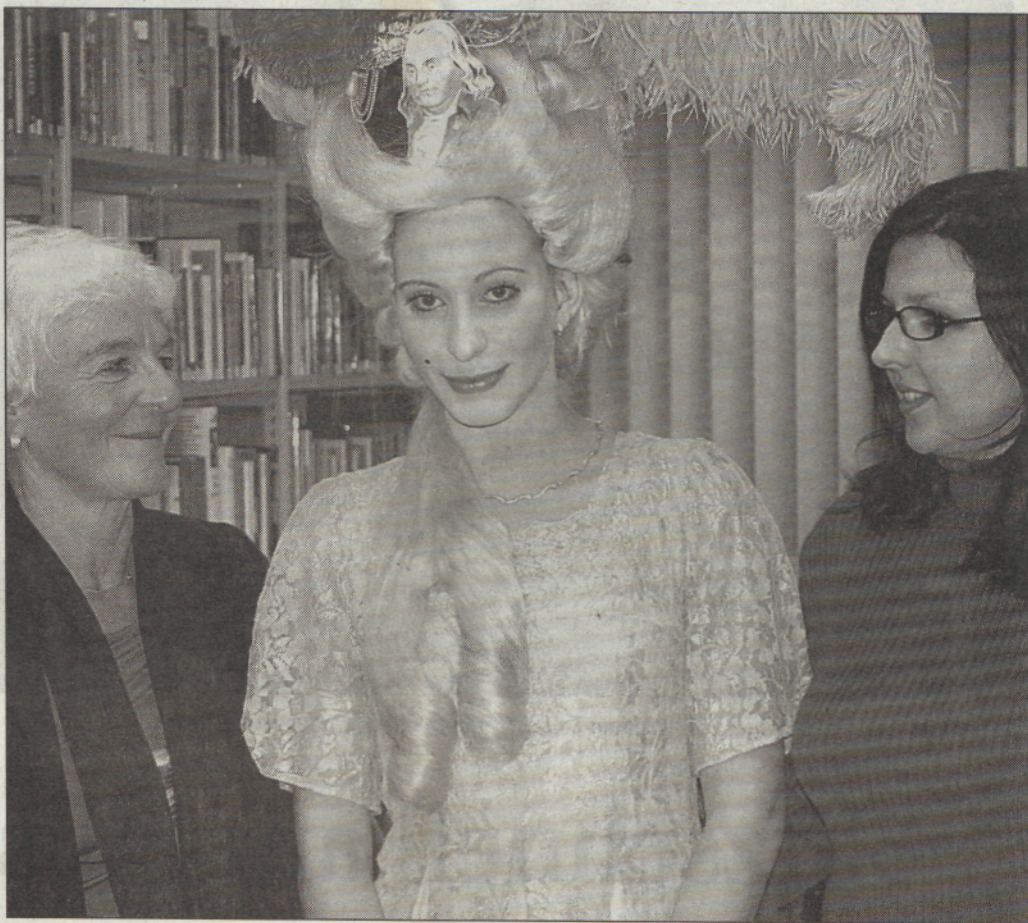
Königin in der Bibliothek

Glienicker Maskenbildnerin erweckte Literatur zum Leben

GLIENICKE ■ Seit 1979 wohnt sie in Glienicke, seit 24 Jahren ist sie Leserin der Gemeindebibliothek. 36 Jahre arbeitete Marianne Barthel als Maskenbildnerin in der Deutschen Staatsoper Unter den Linden, danach noch sieben Jahre als Dozentin in der Maskenbildnerschule „Mephisto“ von Hasso von Hugo, wo sie heute noch ab und zu unterrichtet.

Das alles floss ein in eine ungewöhnliche Veranstaltung im Rahmen des 100-jährigen Bibliotheks Jubiläums unter dem Motto „Literatur und Maske“, zu der sich am Wochenende mehr als 30 Gäste in der Gemeindebibliothek eingefunden hatten – und am Ende begeistert waren. Denn Marianne Barthel brachte aus der Maskenbildner-Schule Studenten aus dem zweiten Studienjahr mit. Diese demonstrierten die Verwandlung eines modernen jungen Mädchens in die französische Königin Marie-Antoinette und die eines feschen jungen Mannes in den Glöckner von Notre Dame.

Im ersten Falle blieb die Schönheit erhalten, auch wenn vor den Augen der Zuschauer durch Alabasterhaut, Schönheitspflasterchen und aufgetürmter Frisur die Zeit um 225 Jahre zurückgedreht wurde. Um die Zuhörer aber auch akustisch in die Welt des vorrevolutionären Frankreich zu versetzen, las die Schauspielerin Andrea Held aus Lion Feuchtwangers Roman „Die Füchse im Weinberg“ eine Szene aus eben dieser Zeit. Doch was heißt „lesen“? Andrea Held gestikulierte, deklamierte, spielte mit modulationsreicher Stimme die Perso-



„Maske und Literatur“ in der Gemeindebibliothek Glienicke (v. l.): die Maskenbildnerin Marianne Barthel, Anja Lehner als Marie-Antoinette und Anika Bothe.

FOTO: KARL PFITZMANN

nen einer Teegesellschaft förmlich vor.

Zusätzlich bewirteten die Mitarbeiterinnen der Bibliothek die Akteure mit Tee aus kleinen Keramikschälchen, so dass die Illusion vollkommen war. Während Andrea Held viel Beifall für ihre szenische Lesung entgegennehmen konnte, ernteten Anika Bothe und Anja Lehner als Models große Bewunderung für die demonstrierten Verwandlungskünste.

Die waren im Falle „Quasimodo“ noch umfassender.

Auch hierzu hatte Andrea Held aus Victor Hugos Roman „Der Glöckner von Notre Dame“ den szenischen Rahmen geliefert durch die Skizzierung dieses körperlich missgestalteten, aber großer Leidenschaften fähigen Quasimodo, den man im Paris des Jahres 1482 für die Mysterienspiele zum Narrenpapst erwählte. Welch eine Metamorphose, die der angehenden Maskenbildnerin Anja Heine mann an ihrem Kommilitonen Lukas Meier gelang. Durch die Perücke mit grauen, abste-

hend-störrischen Haaren, durch dunkle Schminke im Gesicht, durch ein den Buckel markierendes Kissen im Rücken und dem auch vorne ausgestopften Wams war der junge Mann zum hässlichen Kretin geworden. Dazu lieferte Marianne Barthel einen kleinen Exkurs in die Arbeit der Maskenbildneri.

Dass sie wahre Wunder vorbringen kann, belegte zusätzlich eine Ausstellung im Eingangsbereich mit Tiermasken, blutig-aufgerissenen Leibern oder Biedermeier-Köpfen. rw